

BARBARA FRISCHMUTH

## REDE ZUM RADIOPREIS

Von den Veranstaltern dazu angehalten, mich dem Thema Erwachsenenbildung durchaus kritisch zu nähern, verspüre ich eine mit den Jahren zunehmende Bockigkeit, eine Unlust, zu tun, was man von mir erwartet, dass ich bereits mit dem Gedanken liebäugelte, mich der Lobhudelei zu verschreiben. Andererseits ist die Kunst des Lobens eine so schwierige, dass man damit erst recht ausrutschen kann. Da ich mich weder auf dem Gebiet der Bildung noch auf dem des Erwachsenseins zu den Experten rechne, ungeachtet der Tatsache, dass ich beidem schon ziemlich lange ausgesetzt bin, kann es mir auch nicht darum gehen, Ihnen, den Experten, zu erklären, wie Erwachsene gebildet zu werden hätten. Ich gehe also dilettantisch auf das Thema zu, das heißt weniger dem Fach verpflichtet als von meinen eigenen Vorstellungen, Wünschen, Bedürfnissen herkommend. Ich gebe zu, dass ich Radiohörerin bin, seit langem, manchmal öfter, manchmal weniger oft. Und das ohne Autofahrerin zu sein. Ich liebe Wortsendungen, weil ich Stimmen liebe, nicht einmal so sehr Singstimmen als vor allem Sprechstimmen. Und ich mag das Radio wegen seiner relativen Unaufwendigkeit. Viele viele Wortspenden an junge Redakteure die letzten Jahrzehnte hindurch, gegeben in einem Kaffeehaus, daheim oder per Telefon, haben mich nicht nur passiv, sondern auch aktiv mit diesem Medium vertraut werden lassen, von eigenen Hörspielen, Lesungen oder Bearbeitungen einmal ganz abgesehen. Es ist also nicht schwer, mich zum Zuhören zu verführen. Wie aber steht es um die anderen? Wer ist das überhaupt, der sich vom Radio außer Nachrichten und Musik noch etwas erwartet? Nicht nur Unterhaltung, sondern Bildung? Und wie gebildet muss der- oder diejenige sein, um von der im Radio angebotenen Bildung auch etwas zu haben? Denn eines ist klar, es gibt keine voraussetzungslose Erwachsenenbildung. Jede der preisgekrönten Sendungen setzt, vom aufmerksamen Ohr einmal abgesehen, eine gewisse Bildung voraus, die es dem Hörer ermöglicht, einzusteigen, das heißt, die Sprache, die immer auch Jargon - ob der der Wissenschaft oder der des Politischen - ist, zu verstehen. Der Hörer kann ja, wenn er Wörter oder Begriffe nicht versteht, nicht nachschlagen, wie das bei etwas Gedrucktem möglich wäre, da er sonst der Sendung nicht mehr folgen kann. Damit ist das Dilemma auf dem Tisch. Nämlich das der Erwachsenenbildung im Radio, die immer schon Bildung voraussetzt. Natürlich kann sie auch mit der Suggestivkraft von Stimmen Hörer in ihren Bann ziehen, doch riskiert sie dabei, dass dann das Inhaltliche zur Nebensache wird. Im Grunde ist es wohl so, dass nur Erwachsene, die bereits soweit gebildet sind, dass sie mehr davon haben möchten, sich Sendungen für ihre Weiterbildung anhören. Wohingegen die anderen bei den Wortsendungen erst gar nicht einsteigen. Dies ist eine Hürde, die mich schon seit langem beschäftigt. Vor Jahren hatte ich sogar die Idee zu einer Erzählung, die sich näher an dieses Thema heranwagen sollte.

Mir schwebte die Figur einer Hausfrau vor, die, von allen unterschätzt, durchs Radiohören einen neuen, alle anderen verblüffenden Zugang zur Welt bekäme. Leider wurde nie etwas daraus, nämlich aus der Erzählung. Obgleich ich nach wie vor davon überzeugt bin, dass ein Großteil der Hörer von Ö1 weiblichen Geschlechts, in unterprivilegierter Position, womöglich teilzeitbeschäftigt oder ans Haus gebunden, mit dem Erhalt der Menschheit beauftragt und wahrscheinlich geistig unterfordert ist.

In diesem Zusammenhang leiste ich mir zuzugeben, dass auch ich beim Bügeln oder Kochen gerne Radio höre. Man kennt das ja, Hände und Augen haben zu tun, während die Gedanken ... Dennoch ist davon auszugehen, dass man eine Sendung, auch wenn man das Radio rechtzeitig eingeschaltet hat und beim Zuhören von niemandem gestört wird, eben nur hört, wie man vieles andere auch hört, was soviel heißt, wie dass man das bereits Bekannte mit dem zu verbinden trachtet, was man zum ersten Mal hört. Gibt es keinerlei Anknüpfungspunkte, wird man das Ganze, selbst wenn es einen interessiert, von den Fakten her ziemlich rasch vergessen. Meine Erfahrungen diesbezüglich sind zahlreich. Sie aber werden sich fragen, warum ich Ihnen etwas erzähle, was Sie ohnehin wissen. Worauf ich hinaus will, ist etwas anderes. Nämlich die Frage, was Erwachsenenbildung im Radio leisten kann. Ich wage zu behaupten, dass das, was beim Hörer tatsächlich ankommt und in seiner Wirkung auch nachhaltig sein kann, eher etwas mit Haltungen und mit Emotionen zu tun hat als mit faktischem Wissen. Seit selbst hartnäckige Netzverweigerer wie ich sich elektronisch mit dem Rest der Welt verknüpfen haben lassen, ist mir klar, dass faktisches Wissen jederzeit abrufbar ist. Was aber noch nicht oder nur in sehr beschränktem Maß abrufbar ist, sind die Art und Weise des Herangehens an und des Umgehens mit den Inhalten von Bildung.

Die Zahl der möglichen Informationen ist ins Unendliche gestiegen und wir sind dieser Flut rettungslos ausgeliefert, höre ich immer wieder sagen. Tatsächlich rettungslos? Oder nehmen wir nur einfach viel zu bereitwillig an, dass eine Information etwas mit der Wirklichkeit oder gar mit der Wahrheit zu tun hat, nur weil sie irgendwo eingespeichert worden ist. Genau an diesem Punkt setzen die Möglichkeiten der Erwachsenenbildung ein. Bei der bewussten Konfrontation von Haltungen und Meinungen. Nur dann, wenn ich verschiedene Stimmen zu einem Thema höre, und unter verschieden verstehe ich jetzt weniger die Klangfarben als die Zugänge, desto eher entsteht im Kopf des Hörers eine Art Hologramm, das auch erinnert werden kann. Wobei es wahrscheinlich wichtiger ist, ein Gefühl dafür zu erzeugen, wie viele Ansichten eine Sache hat, will sagen, wie viele ihrer Seiten angeschnitten werden müssen, um überhaupt so etwas wie Wissen vermitteln zu können. Es hilft uns allen, die wir vielleicht nur gesund leben wollen, wenig, wenn wir täglich mit neuen, einander oft widersprechenden Erkenntnissen aus dem medizinischen Bereich konfrontiert werden, mit den Ergebnissen von Studien, die an dieser oder jener renommierten Universität erstellt wurden, wenn wir nicht wissen, aus welchem Grund sie von wem in Auftrag gegeben wurden und welches Ergebnis man sich von ihnen erwartet hat. Es hilft uns auch wenig, mit den neuesten politischen Entwicklungen konfrontiert zu werden, wenn wir nicht erfahren, wer da in wessen Namen und zu wem spricht.

Die Offenlegung des Blickwinkels ist somit die erste Pflicht eines Volks- oder Erwachsenenbildners. Und aus dieser ersten Pflicht resultiert schon die zweite, nämlich die, sich nie mit einem Blickwinkel zu begnügen. Ich glaube, dass es in unserer Gesellschaft gar nicht sosehr an Wissen im Sinne von Kenntnissen fehlt, auch wenn das meiste disparat - da gelesen, dort gesehen, irgendwo gehört - erscheinen mag, sondern dass es bei der Einpassung dieser Kenntnisse in ein waches, persönliches Bewusstsein hapert.

Denken wir an die Geschichte, an Vergangenes und seine Aufarbeitung. Es genügt nicht, zu beklagen, dass wir zu wenig über die Vergangenheit wüssten, die Aufgabe lautet, wie kommen wir zu einem Bild der Vergangenheit, das als etwas Mehrdimensionales begriffen werden kann. Einen als kompetent ausgewiesenen Historiker zu Wort kommen zu lassen, ist eine gute und wichtige Sache, doch wie fundiert sein Blickwinkel sein mag, ein anderes Historikerauge sieht es anders und möglicherweise auch anderes. Wir Europäer empfinden uns per se als kritische Menschen, die die Aufklärung erfunden haben. Wenn es jedoch um außereuropäische oder auch nur um balkanische Geschichte geht, verlassen wir uns so gut wie immer auf unsere eigenen Quellen, die jedoch ohne Gegencheck, in Ströme des Missverstehens münden. Wäre ich aber nicht der Meinung, dass gerade das Radio bestens geeignet ist, seinen Hörern die Vielfalt des Blickwinkels als Haltung dem Wissen gegenüber zu vermitteln, hätte ich diese kleine Rede, die zugunsten der Preisträger spricht, gar nicht zu halten brauchen. Hiermit bleibt mir nur, Ihnen allen aufs herzlichste zu den Sendungen, für die Sie ausgezeichnet wurden, zu gratulieren.

Aus: Die Österreichische Volkshochschule 199 / März 2001